

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: Dr. Friedrich Schönlank
Verlags- und Druckerei-Gesellschaft
Königsplatz 10, Dresden

Bezugs-Gebühr in Dresden und Umkreis bei halbjähriger Abnahme, durch die Post
bezogen, monatlich 4,50 M., vierteljährlich 12,50 M., halbjährlich 24,50 M.,
jährlich 48,50 M. Die 1. Heftzahl 37 vom 1. September 1921. Die 2. Heftzahl 38 vom 8. September 1921.
Anzeigen-Preise. In Dresden und Umkreis bei halbjähriger Abnahme, durch die Post
bezogen, monatlich 4,50 M., vierteljährlich 12,50 M., halbjährlich 24,50 M.,
jährlich 48,50 M. Die 1. Heftzahl 37 vom 1. September 1921. Die 2. Heftzahl 38 vom 8. September 1921.

Schriftleitung und Hauptredaktion:
Königsplatz 10, Dresden
Telefon 33/40.
Druck u. Verlag von "epich & Neidhardt in Dresden."
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Abdruck nur mit bewilligter Genehmigung („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unberichtigte Schriftsätze werden nicht aufbewahrt.

Konditorei Limberg
Dresden, Prager Straße 10
Eis — Eisgetränke — Kaffeegebäck

Rudolf Bagier & Comp., Dresden-A.
Verkaufsräume: Seestr. 6 — Fabriken: Dürerstr. 104 und Dürerplatz 19
Fernsprecher: 20757; Telegr.-Adr.: Bagier-Dresden
Vollkommene Innen-Einrichtungen
Möbel und Dekorationen von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung

Kaffee-Kasino
Die beliebten Künstler-Konzerte
Im Trianon: Rudy, Wiener Stimmungssänger zur Zither

Der Reichskanzler am Grabe Erzbergers.

Bieberach, 31. August. Bei der heute hier stattgefundenen Beisetzungsfeier für den Reichstagsabgeordneten Erzberger hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede, in der er u. a. ausführte: Der Reichspräsident und die Reichsregierung stehen dem großen schwäbischen Volksmann, dem hervorragenden Parlamentarier und Staatsmann, dem Reichsfinanzminister den verdienten Kranz der Ehre und sie versichern ihm das treueste Andenken. Vor wenigen Tagen wollte ich in Frankfurt anlässlich der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, niemand, der es nicht miterlebt hat, kann sich eine Vorstellung machen, von der unerhörten Verwundung, die die Kunde von der Ermordung Erzbergers, die auch nur die Nennung seines Namens durch die Redner auslöste. Aber bei allen, nicht durch Groll und Verblendung im Urteil getriebenen, hatte die Kunde die nämliche Verwundung ausgelöst, insbesondere bei dem einfachen Volke, bei den arbeitenden Volke, in der Welt dieser, die Arbeit leisten, bei den Hand- und Kopfarbeitern. Heute sind auch zu vielen Tausenden in der Reichshauptstadt die Arbeitermassen in Bewegung. Die Welle kann auch ganz Deutschland durchziehen. Mancherlei Gefahren können daraus entstehen. Wehe denen, die noch einen Tropfen in diesen überwältigten Reich schütten! Er kann überlaufen! Aus neue kann das Chaos über Deutschland heraufbeschworen werden! Unser großer Freund hat in den vergangenen Jahren den Zusammenbruch durch den Krieg lange vorausgesehen. Aber seine Warnungen blieben ungehört. Er wurde verachtet, verhöhnt. Dies erinnert mich an die schweren Stunden, wo eine Delegation zum Abschluss des Waffenstillstandes in den Wald von Compiègne entsandt wurde. Erzberger war der Führer. Er hat sich zu dieser Arbeit nicht gedrängt. Er hatte einen anderen vorsehenden. Diejenigen, die Verantwortung zu tragen hatten, sind nicht gegangen. Im Walde von Compiègne sah er den ganzen unermesslichen Umfang des herbeigebrochenen Unheils.

unserer Verfassung. Das ist der neue demokratische Staatsgedanke. An seiner Wiege stand unser Freund Erzberger. Jetzt sehen wir bereits, dass wir zusammengebrochen wären unter der Last unserer finanziellen Verpflichtungen, wenn nicht im Reiche eine Grundlage und ein Organismus geschaffen worden wären als Träger zur Erfüllung dieser Verpflichtungen. Manche schrieben durch das Land, manche Schieber und Wucherer, die den Toten schmähen und sein Werk verneinen, und doch hat es Früchte getragen. In dem ersten Vierteljahr dieses Rechnungsjahres konnten wir nicht weniger als 17 Milliarden an Steuern und Zöllen aufbringen. Unser Freund Erzberger stand fast allen jenen dunklen Götzen gegenüber, die ihm nicht glaubten. Er hat damit den finanziellen Zusammenbruch verhindert.

Die wahrhaft Schuldigen.

Das deutsche Volk befindet sich seit den Tagen der November-Revolution auf einer schiefen Ebene. Es droht sich aufzureiben in unablässigen Klassen- und Parteikämpfen. Zum soundsovielten Male beherrscht eine unheilvolle Spannung die Gemüter, scheint der Augenblick nahe zu sein, in dem misleitete Volksgenossen über ihre Mitmenschen herfallen, um ihre aufgewecktesten Leidenschaften, ihren Groll, ihren Kummer, ihre Wut über die gegenwärtigen Verhältnisse an völlig schuldlosen und im innersten Wesen friedfertigen Bevölkerungsklassen auszulassen, denen kein anderer Vorwurf gemacht werden kann, als daß sie die Träger einer in der deutschen Geschichte wurzelnden politischen Ueberzeugung sind. Gewiß sind solche Vorgänge, wie sie sich bis in die letzten Monate hinein in den verschiedensten Teilen des Reiches abspielten, im höchsten Maße bedauerlich-erschütternd. Sie sind, wenn man sich der Worte der Reichsregierung bedienen darf, marfantere Zeichen dafür, daß die öffentlichen Sitten in Deutschland immer mehr in Verfall geraten und die Grundlagen von Reich und Staat zu erschüttern drohen. Soll diesem Niedergange begegnet werden, so gilt es, Klarheit über seine inneren und wichtigsten Ueberkräfte zu schaffen und den Kampf an der Stelle aufzunehmen, an der das Grundübel aller Wirren, aller Selbstzerfleischung mit ihren unheimlichen und unstillbaren politischen Ereignissen zurück; mancher Gegenwartsvorgang dieser Art im deutschen Volkstreiben, der auf den ersten Blick nicht so leicht als ein politischer angesehen wird, stellt sich bei näherer Betrachtung als ein Geschichts- und unpolitischer Natur heraus. Der Anstoß, die Verantwortung, die den Stein jeweils ins Rollen brachte, mag politisch gedeutet werden können, der wahre Grund aber wird in den meisten Fällen ein materieller oder besser ein wirtschaftlicher sein. In einem sattem Staate, der wirtschaftlich blüht und gedeiht, der all seinen Bürgern hinreichende Lebensmöglichkeiten gewährt, ohne dabei bereits auf die abschüssige Bahn des Luxus und der Verwelschung geraten zu sein, sind Zustände, Revolutionen, Klassenkämpfe in dem Ausmaße, wie sie heute Deutschland nicht zur Ruhe kommen lassen, undenkbar. Die wirtschaftliche Not aber, die bei uns herrscht, hebt Klassen und Stände auseinander, treibt die Besitzlosen gegen die Besitzenden und führt in verhängnisvoller Verblendung die Massen gegen einzelne Gruppen von Volksgenossen, denen sie, einem trügerischen und oberflächlichen Anschein folgend, die Schuld an ihrer Lage beimesseben. Die Schuld für den möglichen Stand unseres Wirtschaftslebens, für die materielle Not unseres Volkes liegt aber zu ihrem wesentlichen Teile an ganz anderer Stelle, als wo sie von der aufbegehrenden Menge gesucht wird. Sie liegt nicht in den noch ganz ungeklärten Auffassungen über Arbeit und Arbeitsentlohnung, nicht im Kapitalismus, nicht im Kriege, sondern für uns einzig und allein im Versailleser Vertrag und in den Zahlungsbestimmungen des Londoner Protokolls. Wäre es seinerzeit nicht zum Vertragsbruch gekommen, wäre der Friede geschlossen worden, auf den die bekannten Punkte Wilsons hoffen lassen, wir ständen heute im dritten Jahre nach Beendigung des Krieges in wirtschaftlich anders da, als es der Fall ist. Die verhängnisvollen Steuern, der immer näher rückende Zusammenbruch unserer einst so blühenden Wirtschaft sind unmittelbare oder mittelbare Folgen der überhöhten Reparationsforderungen der Entente. Wollen wir über die scheinbar politischen Unruhen, die zur Verwilderung unserer Sitten führen, diese traurigen Konsequenzen hinauskommen, wollen wir sie in Zukunft unmöglich machen, so gilt es, die Kräfte des Volkes, auch die, die jetzt noch der Selbstzerfleischung und törichter Selbstbezüglichung dienen, zu sammeln und zum gemeinsamen Kampfe aufzubieten gegen den Urquell aller unserer Uebel, gegen den Vertrag von Versailles und das Londoner Ultimatum. Denn sie sind und bleiben die wahren Schuldigen an unserer verzweifeltsten Lage.

Er hatte den Mut, (!) dem Marschall Foch, dem Sieger, unmittelbar gegenüber zu treten. Seine Haltung war ritterlich und deutsch. (?) Nicht, wie man gemeint hat, händisch und feig. (Wem?) Auch ihm hat in jener Stunde das Herz gequälert. Er mußte die Waffenstillstandsbedingungen annehmen, konnte, was auch kommen mag. (?) Das war der erste folgenschwerste Schritt unseres Reiches, und ich sage nicht zuviel, wenn ich ausprüche, daß schon dieser Gang wirklich kein Todesgang war.

Ihm ist es gelungen, was selbst einem Bismarck nicht gelungen ist, eine einheitliche Post und Eisenbahn in Deutschland zu schaffen. Er hat alle begeistert durch den weiten Blick seiner Ideen und durch die Kraft, mit der er sich durchzusetzen vermochte. In dem stillen Ort Griesbach, wo er gefallen ist, beschäftigte er sich mit seinen Freunden auf den Spaziergängen mit allen den großen Gedanken unserer wirtschaftlichen Organisation, zuerst noch mit der Bevölkerungsordnung. Nach so großen Taten für das Vaterland bringen es Deutsche fertig, noch am offenen Grabe den Toten zu schmähen! Ich erinnere nur an eine Zeitung in Süddeutschland, die sich „Staatszeitung“ nennt.

(Der Bericht über die Beisetzungsfeier befindet sich auf Seite 2.)

Aber das ist nicht die einzige Stunde, in der Erzberger seinen Mut zeigte. Die zweite Stunde war in Weimar, als der Frieden zu unterzeichnen war.

Der erste Versuch ist an Ende. Jeder den zweiten, über den Steuerprozeß, kann ich nicht sprechen. Aber ein Kenner dieser Angelegenheit, mit dem ich gesprochen habe, hat mir erklärt, Erzberger habe nicht nur die Wahrheit sagen wollen, er hat sie auch gesagt. Wir wollen über den Toten den Schild halten, aber nicht in Hummer Schmerz verharren, sondern wir wollen handeln, denn das Vaterland ist in Gefahr. Ich meine nicht die Republik, nicht den demokratischen Staat, nein, der ganze Staat kann in Gefahr kommen. Täuschen wir uns nicht. Das neue Deutschland kann nur bestehen auf christlich-sozialer Grundlage. Unser Staat wird ein Volksstaat sein, wie unser Freund ihn ersehnt hat, oder er wird nicht sein, oder er wird ein elendes Chaos, oder in deutsche Klein-Staater zerfallen!

Jene erbärmlichen Wüste in Deutschland, die höhnen, er habe den Schritt getan, um das Vaterland zu verraten, sollen sich in den letzten Winkel verziehen. Um einen feindlichen Einmarsch zu verhindern und die Einheit zu retten, rief Erzberger, den Frieden zu unterzeichnen. Nach dem Sturz der Dynastien war die alte Nacht dahin, die einst 1871 begründet wurde. Wir wollen sie nicht vernachlässigen. Das war die glückliche Zeit unserer Jugend. Wir brauchen nicht zu bangen um die Einheit des Volkes, denn sie war lange wohl begründet auf der Macht der Fürsten. Was aber war nach der Niederlage noch da? Früher haben die Dynastien die Länder zusammengehalten. Sie sind dahin. Es mußte ein neues Band geschaffen werden. Dieses große Werk kommt zum Ausdruck in den Eingangsworten

Als Kanzler des Deutschen Reiches habe ich dem Toten die Abschiedsworte nachgerufen. Es ist eine elende Lüge, daß er nach seinem Abgange sich in die Ministerien gedrängt und daß er eine Nebenregierung ausgerufen habe. Alle, die so sprechen, als ob er die neuen Steuern gemacht habe, sind erbärmlich und unwahr. Unwahr ist, daß er das Heft wieder in die Hand nehmen und die Führung des Zentrums nach dem Tode Trimborns übernehmen wollte. So viel Worte, so viel Lügen! Nicht als Aufweckung der Leidenschaften, die in dem Nord von Griesbach ihre Erfüllung fanden. Wir wollen den Toten nicht rächen. Wir beien für ihn, auch für die, die ihn gemordet haben. In Liebe wollen wir unserem Volke dienen, nicht in Leidenschaft. Das Vaterland ist in Not, und wir rufen es in alle Ewigkeit unser Heimat: Volk, wache auf! Schüttele die ab, die auf neue dich in schwere Bedrängnis bringen wollen! Holac dem Stern des neuen Staatsgedankens, der den Weg zur neuen Arbeit finden läßt! Wir ehren den Toten, wenn wir sein Werk ehren, das, so Gott will, als gesichert erachtet werden kann.

Der Rücktritt Dr. Guggenheimers.

Berlin, 31. August. (Amtlich.) Die Meldungen, daß der Rücktritt des Kommerzienrats Dr. Guggenheimers als Reichskommissar zur Ausführung von Aufbaubarbeiten auf einen Zusammenstoß mit dem Wiederaufbauminister Dr. Rathenau zurückzuführen sei, entbehren jeglicher Grundlage. Dr. Guggenheimer hat mit dem Minister Dr. Rathenau zusammen an den in Wiesbaden geführten Verhandlungen vom Anfang bis zum Schluß teilgenommen. Er arbeitete auch als Präsident der Reichsrücklieferungskommission in vollem Einvernehmen mit Minister Dr. Rathenau weiter. Das Amt als Reichskommissar zur Ausführung von Aufbaubarbeiten war Dr. Guggenheimer auf dessen ausdrücklichen Wunsch von vornherein nur vorübergehend auf kurze Zeit übertragen worden. Auf die für den angeblichen Zusammenstoß vorgebrachten Behauptungen einzugehen, verbietet die noch immer schwebenden Verhandlungen mit Frankreich. (W. L. B.)

Der bisherige Geschäftsträger der amerikanischen Botschaft, Wilson, der Herrn Drefel in dessen Abwesenheit ständig vertrat, verläßt seinen Berliner Wohnort, um sich in gleicher Eigenschaft nach Tokio zu begeben. Die Frage seiner Nachfolgerschaft ist augenblicklich noch nicht entschieden.

Dr. Wirth über die Reparationen.

(Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten.) Berlin, 31. August. Dem Reichskanzler des „Zeit Pariser“ gegenüber gab der Reichskanzler Dr. Brüning folgende Erklärung ab: Wir wollen unseren guten Willen beweisen. Der Arbeiter muß verdoppelt werden. Das Maximum der Steuern muß heringebrah werden. Es müssen neue Steuern geschaffen werden, deren Ergebnis den Reparationszahlungen zugute kommt. Wir müssen Ersparnisse machen und uns enthalten, Produkte zu kaufen, die nicht unbedingt notwendig sind. Der Boden Deutschlands kann in erhöhtem Maße ausgebeutet werden. Unsere Wälder können für die Holzungen, die wir machen sollen, verwendet werden. Ich hoffe, daß unsere industriellen Anstrengungen machen werden, um die Ausfuhr möglichst zu steigern. Wir appellieren an den Opfermut aller Klassen. Alle müssen einsehen, daß man unablässig am Wiederaufbau des Landes arbeiten muß. Wir rechnen auf enge Zusammenarbeit der Industriellen und Arbeiter, der Kaufleute und der Bankiers, und diese Zusammenarbeit wird gleichzeitig die Einheit des Reiches befestigen. Sie wird auch die Steigerung der Produktion erleichtern, was unbedingt notwendig ist. Man hat mir vorgeworfen, daß ich das Ultimatum annehme, aber die Befehle des Außenministeriums sind, wenn wir abgelehnt hätten, eine der unangenehmsten Folgen gewesen. Einmal muß doch der Augenblick kommen, wo, allem drohenden Zwange zum Trotz, eine deutsche Regierung der Entente erklärt, daß die Erfüllung des Ultimatum unmöglich ist.

Um die Befegung des Reichsfinanzministeriums.

Berlin, 31. August. Wie der „Voss. Sta.“ aus Stuttgart berichtet wird, hat der Reichskanzler Brüning das noch immer vakante Postensukle des Reichsfinanzministeriums neuerdings dem württembergischen Finanzminister und früheren demokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ulrich angeboten. Ulrich hat jedoch aus persönlichen Gründen den Ruf abgelehnt.

Botschafterwechsel in Berlin.

Berlin, 31. August. Heute tritt der hiesige britische Botschafter, Lord D'Abernon, seine Urlaubsdreif nach England an. Er verbleibt etwa drei Wochen auf seinem englischen Landsitz in Verwellen und gegen Ende September, vor Ende des Reichstages, nach Berlin zurückzukehren.

Die Einsicht in die Notwendigkeit dieses Kampfes ist im Wachen. Aber sie muß Allgemeinut unseres Volkes werden, weil nur die achtsame Front der sechs Millionen einen raschen und guten Erfolg verbürgen kann. Wie soll dieser Kampf vonstatten gehen? Unter den Stimmen von Einfluß, die sich in letzter Zeit erhoben und die Führerschaft zu übernehmen sich anboten, löst am hellsten die des ehemaligen Kanzlers Prinz Max von Baden. In einer „Die moralische Offensiv“ betitelten Schrift, die er unlängst durch die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart erdienen ließ, entwickelt der Prinz Gedanken über „Deutschlands Kampf um sein Recht“ oder, wie man das Thema auch bezeichnen könnte, über Deutschlands Kampf gegen den Versailleser Vertrag, deren innerer Kern zweifellos ein guter ist, ein harter, stiftlicher Wille zur Nation. Er acht, um den Inhalt der Schrift kurz zu charakterisieren, von der Beobachtung aus, daß in der internationalen Situation die Anzeichen einer allmählich beginnenden europäischen Verständigung in Erscheinung traten. Die den Zeitpunkt für eine Bekämpfung des Versailleser Vertrags als besonders geeignet erscheinen ließen. In England wie in Frankreich reizen sich einzelne Geis-